

In Waasland Landete ein französischer Dampfer zwölf Seemeilen vom englischen Dampfer „Echo“, der auf der Höhe von Zerkow einen Zusammenstoß mit einem anderen Schiffe hatte. 16 Mann des „Echo“ werden noch vermisst. Es dürfte sich um den aus Hamburg gemeldeten Zusammenstoß mit dem portugiesischen Dampfer „Colmbra“ handeln.

Wegen Verhütung zum Scheidemann-Attentat wurde in München der Kaufmann Günther aus Oberfeld verhaftet. Er hat sich seit einigen Wochen in München unter dem Namen Hellmann aufgehalten.

Ein französisches Werbebureau. In dem unbesetzten Hagen hat die Kriminalpolizei ein französisches Werbebureau aufgehoben. Vier Werber, Deutsche, wurden verhaftet; sie sind jedoch auf Verlangen der kommunistischen Betriebsratszentrale wieder freigelassen worden. Eine Liste mit 40 Angehörigen wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Zusammenstoß nach einer „Zell“-Aufführung. Nach Schluß einer „Zell“-Aufführung kam es in Kassel in der Nähe des Theaters zwischen Theaterbesuchern und einer Abteilung der kommunistischen Arbeiterjugend, die vor dem Theater Aufführung genommen und die Internationale gesungen hatte, zu einem Zusammenstoß. Das Handgemenge nahm einen so bedrohlichen Charakter an, daß die Polizei eingreifen und Verstärkungen heranschieben mußte. Die Beamten trieben schließlich die Menge mit blanker Waffe auseinander.

Gasvergiftung eines Landtagsabgeordneten. Der preussische Landtagsabgeordnete Gustav Wenzel aus Halle wurde in Berlin das Opfer einer Gasvergiftung. Straßenpassanten fiel der starke Gasgeruch auf, der aus dem Zimmer des Abgeordneten kam. Man drang in das von innen abgeriegelte Zimmer ein und fand Wenzel unter starken Gasvergiftungserscheinungen. Der Gasbehälter der Zimmerlampe stand offen. Mit Hilfe von Sauerstoffapparaten wurde der Abgeordnete wieder zum Bewußtsein gebracht und in ein Krankenhaus eingeliefert. Ob ein Unglücksfall oder ein Selbstmordversuch vorliegt, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Hinrichtung dreier Mörder. Der Schuhmacher Krämer, der Tagelöhner Strobel und der Fabrikarbeiter Dauner hatten im Jahre 1920 den Landwirtsohn Bösch aus Wöhringen ermordet und die Leiche in einen Bach geworfen, da sie fürchteten, daß Bösch, der von ihren zahlreichen Einbrüchen Kenntnis hatte, sie verraten würde. Die Mordtat kam erst nach zwei Jahren durch die Uneinigkeit der Mörder heraus. Diese wurden vom Volksgericht Memmingen zum Tode verurteilt. Der bayerische Minister hat ein Begnadigungsgesuch abgelehnt. Die drei Mörder wurden jetzt im Gefängnis des Landgerichts Memmingen durch Erschießen hingerichtet.

Doch noch ein deutscher Gefangener in Frankreich. In Frankreich befindet sich noch ein deutscher Kriegsgefangener, Otto Hoppe aus Merseburg. Er hat einen Landwirt, bei dem er arbeitet, und dessen Frau ermordet, wurde zum Tode verurteilt und später zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt. Im Hinblick auf die Schwere des Verbrechens hat die deutsche Regierung von weiteren Schritten zu seiner Befreiung Abstand genommen.

Ein unzurechnungsfähiger Attentäter. Dem Zentralstrafgericht in London wurde ein gewisser Zalam vorgeführt, der beschuldigt wird, den Giftmord auf den Londoner Polizeidirektor, der seinerzeit so großes Aufsehen erregte, unternommen zu haben. Die Ärzte erklärten den Mann für unzurechnungsfähig und ordneten seine Überführung in eine Irrenanstalt an.

Deutsche Kinder nach der Tschchoslowakei. Der tschechische Innenminister hat deutschen Abgeordneten die Zustimmung gegeben, daß vorläufig 4500 erholungsbedürftige reichsdeutsche Kinder auf 6 Wochen in verschiedenen Bezirken der tschechoslowakischen Republik bei deut-

lichen Familien untergebracht werden dürfen. Die Annahme der deutschen Bevölkerung in der Tschchoslowakei an dieser Hilfsaktion ist außerordentlich groß. Der Bezirk Halba allein bringt 507, der Bezirk Gablonz über 400 Kinder unter.

## Bermischtes.

Wiener Blut. Mit Deutscher Reich geht es vorwärts — mit Riesenschritten schreitet es fort auf dem Wege zur wirtschaftlichen Gesundung. Während bei uns der ganze Fasching abgejagt werden mußte, haben die Österreicher in diesem Jahre einen Rekordfasching oder einen Faschingsrekorde gehabt. Wenn man Österreicher fragt, meint man natürlich Wiener, denn es gibt überhaupt keinen Österreicher, der nicht aus Wien wäre. Also die Wiener stellen fest, daß in diesem Jahre bei ihnen 4000 „Redouten“ — das ist eine Wiener Spezialität genau wie der Gugelhupf, das Schmelz und der Straußwalzer — Bälle und Maskenbälle stattgefunden haben, gegen nur 2579 im Vorjahre. Und Wien freut sich darüber, denn die Lustbarkeitssteuer bringt diesmal über 1 Milliarde Kronen gegen 42 Millionen Kronen im Vorjahre. Ja, ja: „S gibt nur a Wien!“

Wie Milliarden transportiert werden. Der Raub der 12 Milliarden der Reichsbank durch die Franzosen läßt die Frage, wie derartige riesige Geldsendungen befördert werden, aktuell erscheinen. Die Reichsbehörden haben die Anweisung, ähnliche Geldtransporte innerhalb eines Ortes durch uniformierte Beamte sichern zu lassen. Anderes wird die Beförderung großer Beträge gehandhabt, so zum Beispiel, wenn die Reichsdruckerei große Summen neuer Banknoten an die Reichsbank zu senden hat. Dies geschieht in großen eisernen Wägen, die jedoch nur bis zu einem kleinen Teil gefüllt sind, so daß den Räubern stets nur ein verhältnismäßig geringer Betrag in die Hände fallen könnte. Die Reichsbank verwendet bei großen Geldsendungen auch andere Orien eiserne Koffer. Dies scheint auch bei den von den Franzosen gerandeten Sendungen der Fall gewesen zu sein. Wenn die Reichsbank dabei den Transport nur unter Bedeckung von zwei Beamten in einem Koffer dritter Klasse vornahm, so geschah dies wahrscheinlich aus dem Grunde, weil diese Art der Beförderung am unauffälligsten ist. Denn man muß sich vergegenwärtigen, daß die Summe von 12 Milliarden in Tausendmarktscheinen ein Gewicht von etwa 24 000 Kilogramm hat. Nimmt man an, daß die 12 Milliarden in fünfzigtausendmarktscheinen transportiert wurden, so würde ihr Gewicht noch immer 480 Kilogramm betragen. Eine solche Sendung mit großem Begleitpersonal würde naturgemäß von Anfang an Aufsehen erregen. Da der Transport also unter unauffälligen Umständen erfolgte, kann nach der Ansicht maßgebender Kreise kaum etwas anderes als Verrat in Frage kommen.

Die Zigarette nach der Mode. Die neueste Mode in Amerika verlangt, daß Damen nur Zigaretten rauchen, deren Farbe der Toilette der Raucherin angepaßt ist. Bei einer Modenschau fiel es auf, daß eine der Anprobierdamen sich zu einem blauen Kosfium eine blaue Zigarette ansteckte. In dem Umkleideraum befanden sich Schachteln mit Zigaretten, deren Farben allen gezeigten Kosfimen angepaßt waren. Die Mode hat, so heißt es weiter, bei den „Damen der Gesellschaft“ allgemeinen Anklang gefunden. Was für eine „Gesellschaft“ gemeint ist, wird nicht gesagt, aber es ist unschwer zu erraten.

## Kirchennachrichten. — Oculi.

Predigttext: Joh. 11, 1—16.

Wilsdruff.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — 10,30 Uhr Kindergottesdienst. — Abends 8 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).  
Mittwoch den 7. März, nachm. 5 Uhr Beichte und heil.

Abendmahl. — Abends 8 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).  
Donnerstag den 8. März, abends 7,30 Uhr Bibelstunde (Pfarrhaus).

Grumbach.  
Besuch der Gemeinde durch den Direktor der Leipziger Evangelisch-lutherischen Heidenmission, Herrn D. Paul.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (D. Paul). — 10,30 Uhr Kindergottesdienst (derselbe). — Nachm. 2 Uhr in der Kirche Missionsstunde (D. Paul). — Abends 8 Uhr in der Kirche Verkündigung der Missionsfreunde mit Bibelstunde.  
Dienstag abends 8 Uhr 3. Passionsvesper des Posaunenchores in der Kirche. — Donnerstag nachm. 4 Uhr 3. Passionskommunion.

Kelchsdorf.  
Vorm. 8,30 Uhr Beichte (Pf. Heber). — 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Zacharias). — 10,30 Uhr Kindergottesdienst (derselbe). — Nachm. 2 Uhr Taufen.  
Freitag den 2. März, abends 8 Uhr Bibelstunde von Pf. Feißig, Dresden. — Sonnabend 8—10 Jungmännerverein. — Mittwoch den 7. März, abends 8 Uhr Bibelstunde in Oberhermsdorf. — Freitag den 9. März, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Sora.  
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. — 10,15 Uhr Uhr Kindergottesdienst Klasse 2.

Nöhrsdorf.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — 10,30 Uhr Kindergottesdienst. — Abends 7 Uhr Jungmännerverein.  
Dienstag abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

Limbach.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, darnach Kindergottesdienst.

Blauenstein.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — 10,30 Uhr Kindergottesdienst.  
Katholischer Gottesdienst in Wilsdruff (Schloßkapelle) vorm. 11,30 Uhr.

## Dresdner Schlachtviehmarkt am 1. März.

Austrieb: 1. Rinder: a) 7 Ochsen, b) 6 Bullen, c) 4 Kälber und Rube, 2. 286 Rinder, 3. 8 Schafe, 478 Schweine. **Beichte in Mark für Lebende und Schlachtgewicht:** a) Ochsen 1. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren 210000—280000 (400 600), 2. junge, fleischige, nicht ausgewässerte, ältere ausgewässerte 170000 b. 180000 (336 600), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 140000 bis 140000 (276 600), 4. gering genährte jeden Alters 80000 b. 100000 (225 000), b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes 200000 bis 220000 (362 100), 2. vollfleischige jüngere 170000 bis 180000 (318 200), 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 120000 b. 140000 (250 000), 4. gering genährte 90000 b. 100000 (200 000), c) Kälber und Rube: 1. vollfleischige, ausgewässert, höchsten Schlachtwertes 210000—230000 (400 000), 2. vollfleischige, ausgewässerte Rube höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 180000 bis 190000 (355 800), 3. ältere ausgewässerte Rube u. gut entwickelte jüngere Rube u. Kälber 140000 bis 160000 (338 800), 4. gut genährte Rube und mäßig genährte Kälber 110000 bis 130000 (300 000), 5. mäßig u. gering genährte Rube und Kälber 70000 bis 90000 (233 800), Kälber 1. Doppellender —, 2. beste Mast- und gute Saugtälber 23000 bis 24000 (379 800), 3. mittlere Mast- u. gute Saugtälber 21000 b. 22000 (359 800), geringe Rälber 180000 b. 190000 (336 400), Schafe: 1. Raßhammer und jüngere Raßhammer 200000 bis 220000 (420 000), 2. ältere Raßhammer 150000 b. 180000 (338 700), 3. mäßig genährte Dammel u. Schafe (Mergschaf) 90000 bis 110000 (260 000). Schweine: 1. vollfleischige, feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 280000—290000 (385 400), 2. Fett Schweine 80000 bis 82000 (387 500), 3. fleischige 250000—280000 (340 000), 4. gering entwickelte 210000—230000 (314 800), 5. Sauen u. Eber 180000 bis 250000 (303 700). Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nächstes Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab (Stall, Frachten, Markts- und Verkaufskosten, Umfrachten, sowie den natürlichen Gewichtserhöhen, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Ueberstand: 41 Rinder, — Kälber, 4 Schweine. Tendenz: Markttes: Rälber mittel, Schweine schlecht.

## Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.  
Von Edoard v. Zobeltitz.

(5. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Ja, ja, Ditt“, sagte der alte Herr, „schäme dich nur, das schadet gar nichts! Du bist nun bald achtzehn Jahre, und in diesem Alter sind andere deiner gleichen schon Hofdamen. Nun bitte ich dich, was würde deine Herrin sagen, wenn man sich bei Hofe erzählen wollte, du hättest einer schamlosen Jungfrau heimlich eine große und dicke Erdbeere in den Mund gesteckt! Glaubst du denn, das würde dein Ansehen erhöht haben? Nein, liebe Ditt, man muß immer die Dehnen zu wahren wissen. Was man ansonst als mutwilligen Streich auffassen könnte, gewinnt ein anderes Ansehen, wenn es sich um eine junge Dame von Welt handelt. Und eine solche willst du doch sein? Wenigstens solltest du dir Mühe geben, eine solche zu werden. Ich bin überzeugt, Miß Milton ist sehr böse über diese Unart gewesen, denn in England gibt es dergleichen Vorfälle gar nicht. Nicht wahr, liebe Miß Milton?“

Miß Milton erwiderte nun ebenfalls und beugte sich, mit dem Kopfe zu nicken. Zum guten Glück trafen sich auch die Eltern ein, sonst hätte Graf Teupen seine Rede wahrscheinlich wieder aufgegeben. So aber lenkte das Interesse, das Herr und Frau von Löttingen der Schmückung der Veranda zu wandten, auch die Gedanken des Großvaters ab, der mit den andern auf die Freitreppe hinaustrat.

Auf der Veranda waren Stupps und zwei Dienstmädchen damit beschäftigt, die großen, weißen Säulen mit Girlanden zu umwinden.

„Sehr hübsch“, sagte Löttingen und nickte befriedigt. „Wehrst gar nicht nötig. Ich höre, daß die Sänger im Dorfe dem jungen Herrn Baron bei seiner Ankunft ein Ständchen bringen wollen. Das will ich nicht, Liebste; sage es den Leuten, natürlich so, daß sie sich für ihren guten Willen nicht noch getränkt fühlen. Ich möchte nur kein unnützes Aufsehen haben; das kann ich nicht leiden. Die Girlanden genügen. Ist die Posttasche noch nicht da?“

„Sie muß jeden Augenblick kommen, Herr Baron“, erwiderte Liebste.

„Na schön — da wollen wir in Ruhe frühstücken! Bernd und Dieter, wenn ihr hübsch artig seid, könnt ihr euren Bruder von der Station abholen.“

Beide Jungen erhoben ein Aufbegehren.

„Popa“, sagte Dieter, „ob mir der Nag wohl eine Löwenhaut mitbringt? Versprochen hat er es mir.“

„Und mir einen Elefantenzahn“, fügte Bernd hinzu. „Aber ich glaube nicht, daß er Wort hält! Großpapa meint, die Afrikaner sind klüger als wir.“

„Schmurren habe ich keinesfalls gesagt, mein Junge“, erwiderte Graf Teupen, während man alleseitig am Frühstückstische Platz nahm. „Aber allerdings, die Afrikaner sind übertrieben gern, und nicht nur diese, sondern überhaupt alle Reisenden. Das liegt so in ihrer Natur.“

„Geflügel auch?“ fragte Dieter. „Ja, Großpapa?“

„Ein bißchen — ja, ein bißchen wird er wohl auch übertrieben.“

„Großpapa, in dem Buche von Geflügel“, begann Bernd wieder, „das du uns zum Lesen gegeben hast, kommt eine prächtige Geschichte vor von einem Indianer, der auf einer Reise lebendiger Krokodile über den Fluß gegangen ist — auf ihren Rücken, ohne daß sie ihn gebissen haben. Ich möchte gerne wissen, ob das wahr ist. Glaubst du das?“

„Es waren vielleicht zahme Krokodile“, warf Löttingen ein.

„Nein, ganz wilde“, entgegnete Bernd. „Der Indianer wurde verfolgt, aber den andern haben sie totgebissen! Großpapa, das ist doch merkwürdig, daß sie gerade den Indianer nicht gebissen haben!“

Der Großpapa versuchte, die Seltsamkeit dieser Tatsache durch einen glücklichen Zufall zu erklären. Er galt in den Augen der Jungen für allwissend; für ihn konnte die Welt keine Geheimnisse haben. Das heftige Aufklärungsbedürfnis der Zwillinge brachte ihn häufig in Verlegenheit. Sie forschten und fragten ihn aus, bis er schließlich keine Antwort mehr geben konnte. Eines Abends wollte Bernd wissen, was die Sterne wären.

„Weltkörper, mein Kind, wie unsere Erde.“ „Aber wie hängen sie denn da oben am Himmel?“ „Sie bewegen sich im leeren Raume.“ „Was ist das: der leere Raum?“ „Die Unendlichkeit, mein Junge.“ „Aber, Großpapa, ich bitte dich, es muß doch alles einmal ein Ende haben, sonst hört es ja nie auf, und das gibt es doch gar nicht!“ „Die Unendlichkeit hört eben nie auf, lieber Bernd.“ Bernd dachte nach und erwiderte dann in unbestimmtem Tone: „Nein, Großpapa, das kann ich nicht glauben. Ein Ende muß da sein.“

Seit Max sich der Expedition des Doktor Haarhaus nach Niagara angeschlossen hatte, bevorzugte Graf Teupen die Kolonialpolitik. Ein besonderes Sickenpferd mußte er immer haben. Eine Zeitung hatte er sich zur Beruhigung seines immer reglosen Geistes einer lebhaften Sammlerstätigkeit zu wühligen Zwecken hingegeben. Mit wahrhaftem Feuereifer sammelte er so ziemlich alles, was irgendwie nur Verwendung finden konnte: Briefmarken und Eisenbahnbillets und Kortprospen, die Stationen der Weinschiffen, alte Zeichnungen, Zigarrenabschnitte und Knöpfe — kurz hundertlei wertloses Zeug, das er in seinem Zimmer in einem riesenhaften, noch aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Schranke sorgfältig geordnet aufbewahrte und nach Ablauf eines Jahres an die Zentralfelle des Roten Kreuzes schickte. Da er nun neugierig war, welches

Ursache Resultat seine Bemühungen um die Wohlfahrtigkeit erbracht, so bat er um freundliche Abschätzung des eingesammelten Materials. Und er erhielt umgehend mit einem längeren Dankbriefe die Nachricht, daß seine Schatzkammer Gaben dem ungeschätzten Beiträge von sieben Mark und fünfzig Pfennigen abgeben könne. Dafür konnte man einem armen Waisenknaben allerdings nur einen Arm oder höchstens beide Beine bestechen, aber nicht mehr — und das ärgerte den Grafen, der noch fünf Mark und zwanzig Pfennige für die Fracht bezahlt hatte, so sehr, daß er das Sammeln aufgab.

Die Kolonialpolitik interessierte ihn mächtig. Das war gerade sein Fall: ein Kreuzzug gegen Sklaverei und Heidentum und gleich eine Wehrung des Reichs. Er schnitt aus der „Kolonialzeitung“ alle Notizen und Artikel, die koloniale Fragen betrafen, heraus und hob sie auf und studierte außerdem sämtliche Afrika behandelnden Bücher, die er in der Hausbibliothek vorfand. Mit zunehmender Zeit wurde er auch nicht die neuesten. Aber desto größer wurde sein Interesse an dem Fortschreiten der Kolonialpolitik. Er schrieb er sich übrigens auch ein neueres Reisetagebuch, um bei seiner Rückkehr durch seine Kenntnisse zu überraschen. Das machte ihm Spaß und füllte seine freie Zeit aus, die er im Übermaß besaß. Im Grunde genommen grüßte er der Regierung bitter, daß sie ihm „im besten Mannesalter“ den Posten gegeben hatte, denn daß er niemals ein hervorragender Vertreter der Diplomatie, sondern eigentlich immer nur ein nachbar Repräsentant gewesen war, wollte er selbstverständlich nicht wahr wissen. Wie er in allen seinen Reaktionen für die moderne Zeit wenig übrig hatte, so warzte er auch in seinen staatsmännlichen Anschauungen ganz im Vergangenen zu verbleiben, gewissermaßen im Hofen der Alliance. Das koloniale Postertum dünkte ihn ziemlich brutal, die politische Intervention dünkte ihn ziemlich brutal, die politische Intervention dünkte er auch mit in den Ruhestand übernommen. Er interessierte sich heute ein bißchen — für den Hausgebrauch — um sein Schwiegerlohn meinte — statt lächelnd, händerebernd, höflich und Phrasen austreuend, wie eine Scribische Postfigur.

Die Ankunft der Posttasche unterbrach die Frühstückssache. Das war immer ein Moment von einer gewissen Feierlichkeit. Man hörte draußen auf der Veranda den schweren Stapfenschuh des alten Inspektors Brubbe, der die Mappe brachte. Der Wagen der jeden Morgen mit den plombierten Milchkannen nach der Station fuhr, holte die Mappe auf der Post ab. Dann wurde die Mappe überreicht, wenn er zum Morgenrapport antrat, und Brubbe überreichte sie wieder, auf der Veranda wartend, dem alten Liebste, der sie mit seinem feinen Lächeln Teupenscher Stimmung und kurzer Verneigung Löttingen präsentierte.

(Karlstr. 100)